

# Gedichte

Autor(en): **Haringer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760101>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedichte von Jakob Haringer

### Tauben flattern ums Gefängnis

*Die Tage können nicht mehr kleiner sein.  
 Zwar sitzt du noch bescheiden in der Sonne.  
 Du weißt bestimmt : es wird kein Glück mehr kommen,  
 und du bist toter als der ärmste Stein ;  
 den wird vielleicht noch Abend überglänzen,  
 und Moos und Tiere ja sind gut zu ihm,  
 nur dich erharrt kein schimmernd Abendfenster,  
 befleckst voll Grau das letzte Kindergrün.  
 Es ist ganz gleich, ob du auch noch mal betest,  
 ob du im Morgen, ob im Abend bist,  
 Ob dich auch leis ein kleiner Brief noch rötet,  
 du weißt bestimmt, daß du verloren bist.  
 Für dieses Leben hilft kein Glaube mehr,  
 keine Marie! Du liest die Zeitung noch  
 Und so als seist du schon verstorben. Und doch  
 zieht süß ein Duft von Rosen zu dir her.*

### Tot

*Ist alles eins,  
 Was liegt daran –  
 Der hat sein Glück,  
 Der seinen Wahn.  
 Was liegt daran,  
 Ist alles eins –  
 Der fand sein Glück,  
 Und ich fand keins.*

## Winter

*Nun ist's vorbei, es war so schön und traurig.  
 Das Lied ist aus, leb' wohl, mein Lieb, leb' wohl.  
 Es muß auf Erden alles, alles scheiden,  
 Ein kleines Lied noch, ach, und dann leb' wohl.  
 Ein Rundgang noch zu Zwei'n im blauen Dämmern.  
 Dies kleine Lied, das fällt Dir später ein.  
 Dann wird Dir alles wie ein Kindermärchen  
 Und wie ein altes Sommerbildnis sein.  
 Da stehst Du still vor einer Waldkapelle,  
 Und ist doch alles nun vorbei und tot.  
 Ein Abschied war dies ganze, ganze Leben.  
 Dann rinnen Tränen in Dein Abendbrot.*

## Hilda

*Kam ich nach Haus, stand'st du süß winkend am Fenster,  
 Ging ich fort, flattert' mir zärtlich dein Haar,  
 Und trug ich den traurigsten Blick ach nach Hause,  
 Du warst mein Glück! O ihr süßesten Zeiten mit ihr...  
 Was sind wir dem Schicksal: ein Schatten. Das Leben  
 War so verworren und schön. Ach und sie sind so dunkel  
 Und kalt: die Welt und die Frau und der Ruhm und die Sterne.  
 Die welken Blumen dieser Strophen werf ich auf dein Grab  
 Und hast du dein Glas geleert, ist nichts mehr da. Und  
 Die Erinnerung macht uns wahnsinnig. All die verlorne  
 Liebe fängt auf einmal eines Märzabends wieder wild zu brennen an.  
 Unser Herz, der ewige Sträfling, trägt  
 Stets die eingebrannten Narben eurer Mädchennamen.*

Du und der Mai, ihr kommt nicht mehr

*Gar oft war mir ein blondes Glück beschieden,  
Da waren liebe kleine Engel nah ;  
Ich Tor hab stets mein schönstes Glück gemieden,  
Daß mir aus Lust nur immer Leid geschah.  
Da pfiff ich oft die süßen alten Lieder  
Von trauter Zeit und schönstem Kindermai –  
Du und der Frühling, ach, ihr kommt nicht wieder,  
Du und mein Glück, ihr seid vorbei – Vorbei!  
Gar oft kam's Glück mir mit den letzten Rosen  
Und hold dann wieder mit dem ersten Schnee,  
Wie oft, ach, ward ein Heim mir Heimatlosen,  
Wie oft ward Lenz mein tiefstes Winterweh.  
Du denkst wohl manchmal meiner Augen wieder  
Und meiner Hände, meiner Kinderein,  
Du und der Frühling, ach, ihr kommt nicht wieder,  
Du und mein Glück, ihr seid vorbei – Vorbei!  
Nun bin ich alt und wär so gern beisammen  
Mit einem stillen kleinen Abendglück,  
Wo sind die Engel, die zu mir einst kamen –  
Auch euch blieb nur Erinnerung zurück.  
Ach, manchmal schickt ihr dumme Briefe wieder –  
Als wär mein Blick noch jung, als wär noch Mai,  
Du und der Frühling, ach, ihr kommt nicht wieder,  
Du und mein Glück, ihr seid vorbei – Vorbei!*

## Das Hirtenlied

Ach, wird's im Frühling wieder schön sein wenn die Blumen blühn  
Und die liebe Sonne zärtlich den alten Kurpark küßt,  
Vom Café drüben klingt ein schmeichelnd Lied aus Wien,  
Ach Gott, wie hab ich diesen Winter so arg verbüßt.  
Dann sitz ich wieder mit einem lieben Buch auf einer verträumten Linden-  
bank,  
Und manch schöne stolze Unbekannte werd ich schaun.  
O Gott, was war ich diesen ewigen Winter arm und krank,  
Und ich frier ja noch in Nacht und Tod und Graun.  
Und doch träumt mein dummes Herz schon von Laub und Amselsang  
Und Wind und goldner Fenster Märchenwehn –  
Vielleicht ist mir dann nimmer so weh und bang,  
Und ich will auch wieder, Gott, in deine alten Kirchen gehn,  
Wo die Mädchen süß ihr Glück in der Maiandacht hinjubeln.  
Ach Gott, was werden die armen Leut' froh und glücklich sein,  
Dann weinen sie nimmer frierend und harrend in eiskalten Stuben.  
Kein Postbot, kein Christkindl bracht' ihnen silbern Hoffnungswein.  
Aber im Sommer und im Frühling, da blicken die Stern in die Kammern,  
Und aus den Gärten wehn liebe Düfte herein,  
Und die jungen Gesellen jauchzend über die schönen Berge wandern,  
Vielleicht bin auch ich dann nimmer so arm und so klein.  
Ach Frühling, lieber Frühling... Und manch verlaßne, von der Welt  
betrogne Frau,  
Wie wird ihr heißes Sehnen still wie ein Bergsee am Abend,  
O Frühling, mach du die Welt und unsre dunklen Herzen wieder blau  
Und die Stunden wieder wie alte Heimatsagen.  
Und ich glaub, dann ist nimmer so viel Neid und Haß und Falsch in der  
Stadt,  
Vielleicht neigt sich ein Engel dann. Und eine stille Magd  
Zündet meines Herzens letzte Ampel an und ich bin nimmer so tot und matt,  
Da sie mich gütig nach meinen unsäglichen Leiden fragt.  
O Frühling! lieber Frühling, du mußt noch einmal kommen,  
Laß mich nicht verdornn, eh ich gut ward und grün,  
Schau, der arge Winter hat uns alles genommen...  
Ach, wird's im Frühling wieder schön sein, wenn die Veilchen blühn.